

---

Till Bastian

---

## **Danach...**

### Auschwitz und Auschwitz-Theorien

---

Dr. Till Bastian, geb. 1949 in München, Studium der Medizin in Mainz, war bis 1982 als praktischer Arzt tätig. Seither arbeitet er als freier Schriftsteller sowie als Leiter des 1992 von ihm gegründeten Forschungsinstitutes „Umwelt, Kultur und Frieden“.

Für das Jahr 1992 hatten Wissenschaftler der Universität Hamburg weltweit 52 „heiße“ Kriege gezählt, die (bei hoher Dunkelziffer) insgesamt über 500 000 Todesopfer gefordert haben - dies ist der (bisherige) Negativrekord seit dem Kriegsende von 1945 und zugleich der Beweis dafür, daß das Ende des Kalten Krieges, wie es auf der Pariser KSZE-Konferenz 1990 feierlich

verkündet worden war, die Welt nicht hat sicherer, friedlicher, menschlicher werden lassen - eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Auch die Jahre und 1994 brachten ganz offensichtlich keine Wende zum Besseren. Diese bedrückende Wirklichkeit unserer Epoche nach 1945, die auch das Ende des „Systemgegensatzes“ und des Wettrüstens - keinesfalls zu lindern vermocht haben, strafen das Wort von der „Nachkriegszeit“ Lügen - die „killing fields“ im Kambodscha der Pol-Pot-Diktatur, der von der Weltöffentlichkeit mit tatenlosem Schrecken registrierte Völkermord in Ruanda bezeugen: Auschwitz ist eben *keine* Wendemarke der „Weltpolitik“ gewesen. Dies ist die wohl augenfälligste, zugleich die schrecklichste Tatsache, an der jede Theorie sich abzarbeiten hätte.

## I.

„Wo ist Gott jetzt?“ - so fragte einst ein Häftling, als es in Auschwitz der Ermordung eines Kindes am Galgen beizuwohnen galt. Und der Überlebende Eli Wiesel erinnert sich dieser Frage: „In mir hörte ich eine Stimme antworten: Wo Er ist? Er ist hier - Er hängt hier an diesem Galgen...“. Daß Gott tot sei, schien vielen in der Massenschlächtere von Auschwitz deutlich geworden zu sein; daß man nach Auschwitz keine Gedichte mehr schreiben könne, behauptete das geflügelte Wort des Philosophen Theodor W. Adorno. Aber auch, ja gerade solche äußerste Erschütterung blieb bis zum heutigen Tage „bloße“, d. h. weitgehend konsequenzenfreie Theorie.

In dieser Spannung zwischen Erschütterung und Folgenlosigkeit, die für jeden fühlenden Menschen in der Tat schwer zu ertragen ist, liegt gewiß eine jener sozialpsychologischen Wurzeln, derentwegen die Debatte *Singularität* versus *Historisierung* mit einer Erbitterung ausgefochten wird, die über den eigentlichen Anlaß hinauszureichen scheint. Die *Taten* der Nationalsozialisten waren ganz gewiß einzigartig, „singulär“ - sie bilden als Megaverbrechen einen erratischen Block im blutbesudelten Urstromtal der Geschichte; aber als *Menschen* sind die Nationalsozialisten eben gerade nicht Fremdwesen von einem anderen Stern gewesen, sondern Menschen unseres Stammes und damit letztlich, allen bereits erkannten und noch aufzudeckenden Unterschieden zum Trotz, eben doch Menschen wie wir, und ihre Taten kennzeichnen damit Menschen-Mögliches, das uns anderen nicht vollkommen fremd sein kann.

Aus dieser Sichtweise heraus ließe sich sagen: Die Nationalsozialisten haben - nicht nur, aber ganz besonders in Auschwitz - aktuell verwirklicht, was uns Menschen (das Milgram-Experiment drängt sich ins Blickfeld) als prinzipiell möglich innewohnt, wenn auch derzeit in Schach gehalten, niedergezwungen, eingedämmt. Aber wird diese Dämmung Bestand haben? Wenn wir sagen die nationalsozialistischen Taten seien singulär, so wäre also stets ein „bis jetzt!“ dazu zu denken. Und das ist gerade der entscheidende Punkt: Wenn diese Verbrechen in einem kritischen, aber doch einführenden Sinn verstanden werden sollen, dann heißt das nicht, daß wir sie verharmlosen

oder gar entschuldigen wollen - es bedeutet „nur“, daß wir durch diesen Versuch mehr über uns selber erfahren und lernen wollen, über unser eigenes latentes Verhaltensinventar, über unsere Möglichkeiten auch zum Bösen hin. Kurzum: Trivialisierend ist die stupide Aufrechnung von *Taten*, weil sie der eigenen Entlastung dienen soll - prophylaktisch sinnvoll hingegen sehr wohl der Vergleich von seelischen *Möglichkeiten*, jedenfalls dann, wenn er uns erschüttert, beunruhigt.

## II.

Während die Versuche, Auschwitz in einer solchen Weise erklären zu wollen, daß aus dieser Klärung *vorbeugende Verhinderung* resultieren könnte, damit nie wieder ein neues Auschwitz sei, sich allesamt wohl am besten durch „ehrbare Schwäche“ kennzeichnen lassen, ist den Bemühungen, das Grauen von Auschwitz zu leugnen oder zumindest zu relativieren, eine erschreckende und leider unbestreitbare Karriere beschieden gewesen. 1970 erschien das Buch „Hexen-Einmal-Eins einer Lüge“ von Emil Aretz, 1973 die Broschüre „Die Auschwitz-Lüge. Ein Erlebnisbericht“ von Thies Christophersen, der als SS-Mann im Landwirtschaftsbetrieb des KZ Auschwitz gearbeitet hatte. Im Jahre 1979 wurden dann „Der Auschwitz-Mythos - Legende oder Wirklichkeit“ des pensionierten Hamburger Oberfinanzrichters Dr. Wilhelm Stäglich und „Die Tragödie der Juden. Schicksal zwischen Propaganda und Wahrheit“ von Erich Kern publiziert. Aus Übersee importierte „revisionistische“ Publikationen sind die Bücher „Starben wirklich sechs Millionen? Endlich die Wahrheit“ von Richard Harwood sowie „Der Jahrhundert-Betrug“ von Arthur R. Butz - als von Amerikanern verfaßte und damit angeblich „objektive“ Werke sollen diese Schriften der Leugnung deutscher Verbrechen eine vermeintliche Seriosität verschaffen.

Aus der deutschen Historikerzunft haben die Professoren Helmut Diwald und Ernst Nolte den „revisionistischen“ Thesen Gehör und Geltung zu schaffen versucht. Im Kern geht es zumindest den ein Mindestmaß an Seriosität beanspruchenden „revisionistischen“ Theoremen vor allem darum, die gezielte, planmäßige und quasi industriell organisierte Gaskammer-Massenmordaktion von Auschwitz zu leugnen. Gewiß, das Lager war alles andere als ein Sanatorium, wird da scheinheilig konzediert - die Gaskammern von Auschwitz und Auschwitz-Birkenau seien aber eine übertreibende Zutat späterer Geschichtsverfälschung; sie hätten in der behaupteten Art überhaupt nicht existiert. Das Zyklon B, dessen Transport nach Auschwitz und dessen dortige Verwendung schwerlich geleugnet werden können, habe, so führt die Argumentation weiter an, im Lager als Desinfektionsmittel zur „Entwesung“ Verwendung gefunden - und die gewiß schreckenserregende Sterblichkeit im KZ sei vor allem den dort grassierenden Seuchen geschuldet, denen die Lagermannschaft gerade mit solchen Schädlingsbekämpfungsmitteln habe zu Leibe rücken wollen.

Es ist hier nicht der Ort, sich mit diesen kruden, aber weitverbreiteten und wirkungsvoll vermarkteten Thesen im einzelnen auseinanderzusetzen<sup>1</sup> - immerhin sei darauf hingewiesen, daß es in Deutschland seinerzeit Vorschrift war, dem Insekten„vertilgungsmittel“ Zyklon B der „Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung“ (Degesch) ein vor unsachgemäßem Gebrauch warnendes, stark riechendes Additiv (Chlorkohlensäuremethylester) beizumischen, das die SS aus den für Auschwitz bestellten Mengen eigens *entfernen* ließ (womit die „Schädlingsbekämpfungsthese“ in sich zusammenbricht).

Der französische Pharmazeut Jean-Claude Pressac (ursprünglich selber ein Sympathisant der französischen Revisionisten im Umfeld des Sprachwissenschaftlers Professor Faurisson) hat unlängst ein Standardwerk vorgelegt, das unter Verzicht auf alle - von den „Revisionisten“ ja als „parteiisch“ diskriminierten - Zeugenaussagen die Funktion der Krematorien von Auschwitz schildert. Die Akribie dieses Werkes entzieht jedem Einwand der genannten Art den Boden.

Alles in allem: Am Geschehen von Auschwitz gibt es keinen begründbaren Zweifel. Diese größte Vernichtungsmaschine aller Zeiten bleibt monströs; ein starrer Block des Grauens mitten in einer an Verbrechen nicht armen Weltgeschichte. Freilich liegen die *Motive* für den mit deutscher Gründlichkeit betriebenen Massenmord zum Teil noch im Dunkeln, werden sich ihm vielleicht auch nie vollständig entreißen lassen. Was aber nicht begriffen werden kann, wird - zumal, wo es den eigenen Identitäts- und Größengefühlen widerspricht - bestritten (so die Rechtsradikalen) oder zumindest verharmlost. Eine sonderbare Zwiespältigkeit prägt heute die rechtsradikale Szene. Da wird einerseits, an Absurdität das Leuchter-Gutachten noch weit übertreffend, behauptet, das gesamte KZ Auschwitz sei erst nach dem Krieg von der polnischen Regierung zu Propagandazwecken aufgebaut worden. Andererseits aber hat ein Gericht am 11. November 1991 im „Zittauer Neonazi-Prozeß“ acht Angeklagte verurteilt, die ein Wohnheim mit Kindern aus Tschernobyl überfallen und dabei „Ab nach Auschwitz!“ gerufen hatten. Und als vier Monate später, am 9. März 1992, die NDR-Sendung Panorama zu Spenden für den Erhalt der KZ-Gedenkstätte in Auschwitz aufrief, stapelten sich dort die Briefe, in denen es zum Beispiel hieß: „Gern werde ich eine größere Summe spenden, wenn dadurch Auschwitz betriebsbereit bleibt“, oder, in einer anderen Zuschrift gleicher Tendenz: „Auch das Unterbringungsproblem für unsere Asylanten wäre so leicht zu lösen. Ich gebe gerne 50 kg Gas (Zyklon B).“

So keimt, pseudowissenschaftlich gedüngt, ein halbes Jahrhundert nach der „Selektion an der Rampe“ eine schlimme Saat, die allerdings den nachdenklichen Beobachter kaum überraschen wird: Zu lange war das deutsche

---

<sup>1</sup> Ich verweise auf mein Buch: Auschwitz und die „Auschwitz-Lüge“. Massenmord und Geschichtsfälschung, München 1994.

Geistesleben geprägt von Versuchen, an der „Hitlerzeit“ doch auch — und wider besseres Wissen - Positives zu finden: die Autobahnen natürlich, und daß Frauen damals nachts unbehelligt auf die Straße gehen konnten.

Zu viele alte Nazis bekleideten auch später Schlüsselpositionen: aus einem SS-Mann wurde ein Präsident der Bundesärztekammer, aus einem „furchtbaren Juristen“ ein Ministerpräsident; zu schwer tat sich die Justiz mit der kritischen Durchleuchtung der Vergangenheit, zumal in den eigenen Reihen. Die öffentliche Meinung nahm es gelassen hin; zu sehr war alles mit Wiederaufbau und Wirtschaftswunder beschäftigt. Heute pilgern Neonazis zum Grab von Rudolf Heß nach Wunsiedel und feiern des Führers Stellvertreter auf Transparenten als „Märtyrer“. Alles dies ist nur möglich, weil eine schweigende Mehrheit den Kurs der Verharmlosung und Beschwichtigung mitgetragen hat. Wie viele deutsche Schulklassen haben Auschwitz besichtigt? Wie viele Väter und Mütter dieser Schüler sind dort gewesen?

Gegen alle Versuche, die deutsche Vergangenheit zu „entsorgen“, wie sie etwa im Verlauf des „Historikerstreits“ unternommen worden sind, und gegen alle Bestrebungen, den Mantel des Vergessens über die nationalsozialistischen Verbrechen zu breiten, hat der verstorbene Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Martin Broszat, mit Worten, die den Kern des Problems treffen, eingewandt: „Wer den Bürgern der Bundesrepublik den selbstkritischen Umgang mit ihrer älteren und jüngeren Geschichte wegschwatzen will, raubt ihnen eines der besten Elemente politischer Gesittung, das seit den späten fünfziger Jahren allmählich in diesem Staatswesen entwickelt worden ist. Am verräterischsten ist dabei die fundamentale Verkennung, als sei die durch die Not erworbene moralische Sensibilität gegenüber der eigenen Geschichte ein kultureller und politischer Nachteil verglichen mit anderen Nationen, und als gelte es, deren aus historischen Gründen oft robusteres oder naiveres und politisch meist schädliches historisches Selbstbewußtsein zu kopieren.“

In der Tat: Wer die Notwendigkeit des beständigen Neu-Erschreckens über die Greuel von Auschwitz einer vermeintlichen „deutschen Normalität“ opfern will, braucht sich nicht zu wundern, wenn später in Rostock, Mölln und Soligen Ausländerwohnheime und von türkischen Mitbürgern bewohnte Häuser nach Pogromnächten und Brandanschlägen in Flammen stehen.

Aber auch diese Verwerfungen deutscher Nachkriegsgeschichte machen erschreckend deutlich, daß sich die verharmlosenden Auschwitz-„Theorien“ (zu denen ja auch das Verdikt gehört, sich mit Auschwitz gar nicht erst weiter befassen zu müssen, weil eben dies den Wiedereintritt in die „Normalität“ störe und erschwere) offenbar haben wirksamer durchsetzen können als das noch immer um theoretisierende Fassung ringende, diese aber womöglich nie stringent erreichbare „namenlose“, „unbenennbare“ Entsetzen.

## III.

Eine der eindruckvollsten Auschwitz-Theorien stammt von dem italienischen Chemiker Primo Levi, nach Auschwitz eingeliefert im Februar 1944. Levi schreibt über seine Begegnung mit dem Chemiker Dr. Pannwitz im IG Farben-Werk in Auschwitz-Monowice: „Pannwitz ist hochgewachsen, mager und blond; er hat Augen, Haare und Nase, wie alle Deutschen sie haben müssen, und er thront fürchterlich hinter einem wuchtigen Schreibtisch. Ich, Häftling 174517, stehe in seinem Arbeitszimmer, einem richtigen Arbeitszimmer, klar, sauber und ordentlich, und mir ist, als müßte ich überall, wo ich hinkomme, Schmutzflecken hinterlassen. Wie er mit Schreiben fertig ist, hebt er die Augen und sieht mich an. Von Stund an habe ich oft und unter verschiedenen Aspekten an diesen Dr. Pannwitz denken müssen. Ich habe mich gefragt, was wohl im Innern dieses Menschen vorgegangen sein mag und womit er neben der Polymerisation und dem germanischen Bewußtsein seine Zeit ausfüllte; seit ich wieder ein freier Mensch bin, wünsche ich mir besonders, ihm noch einmal zu begegnen, nicht aus Rachsucht, sondern aus Neugier auf die menschliche Seele.

Denn zwischen Menschen hat es einen solchen Blick nie gegeben. Könnte ich mir aber bis ins letzte die Eigenart jenes Blickes erklären, der wie durch die Glaswand eines Aquariums zwischen zwei Lebewesen getauscht wurde, die verschiedene Elemente bewohnen, so hätte ich damit auch das Wesen des großen Wahnsinns im Dritten Reich erklärt. Was wir alle über die Deutschen dachten und sagten, war in dem Augenblick unvermittelt zu spüren. Der jene blauen Augen und gepflegten Hände beherrschende Verstand sprach: „Dieses Dingsda vor mir gehört einer Spezies an, die auszurotten selbstverständlich zweckmäßig ist. In diesem besonderen Fall gilt es festzustellen, ob nicht ein verwertbarer Faktor in ihm vorhanden ist. (...)“

Die Erforschung des Pannwitz-Blickes ist bis heute ein Desiderat aller Theorien über die nationalsozialistischen Verbrechen im allgemeinen und über Auschwitz im besonderen.

Vermutlich ist dies alles andere als ein Zufall.

Die Motive und die Funktion des Pannwitz-Blickes zu erhellen - das würde vermutlich genau jene Radikalität ins Werk setzen, die Adorno damals in verständlicher Hilflosigkeit in Worte zu fassen gesucht hat. Als Ergebnis würde wohl das, was wir „Zwischen-Menschlichkeit“ nennen, ganz neu zu fassen und zu begreifen haben - mit Konsequenzen, die jede Form von „business as usual“ verunmöglichen könnten. Ein knapper Verweis: In der „Bioethik-Konvention“, die von den Gremien der Europäischen Union derzeit so heftig und umständlich erörtert wird, wäre vermutlich auch ein gerüttelt Maß an Pannwitz-Blick zu entdecken.

Gerade der Bereich der Medizin bietet sich zur Verdeutlichung dieser Problematik an. Angesichts des Nürnberger Prozesses gegen Ärzte, die sich in

der NS-Zeit in verschiedenen Konzentrationslagern und andernorts schwerster Verbrechen schuldig gemacht hatten, notierte der deutsche Prozeßbeobachter Alexander Mitscherlich im Nachwort seiner 1947 veröffentlichten Dokumentation:

„Ehe ungeheuerliche Taten so den Alltag bestimmen und monströse Gedanken Leitziel für das wirkliche Leben werden, muß das Verhängnis aus vielen Quellen seinen Lauf genommen haben. Der Arzt konnte aber erst in der Kreuzung zweier Entwicklungen zum konzessionierten Mörder und zum öffentlich bestellten Folterknecht werden: Dort, wo sich die Aggressivität seiner Wahrheitssuche mit der Ideologie der Diktatur traf. Es ist fast dasselbe, ob man den Menschen als „Fall“ sieht oder als Nummer, die man ihm auf den Arm tätowiert - doppelte Antlitzlosigkeit einer unbarmherzigen Epoche. Nur die geheime Übereinstimmung der Praxis von Wissenschaft und Politik kann erklären, wieso in diesem Prozeß unablässig die Namen von Männern hohen wissenschaftlichen Ranges fallen, die vielleicht unmittelbar keine Straftat begingen, aber doch objektives Interesse genug an all dem nahmen, was wehrlosen Menschen als grausames Geschick zustieß. Eine tiefe Inhumanität hat sich seit langem vorbereitet. Dies ist die Alchemie der Gegenwart, die Verwandlung von Subjekt in Objekt, des Menschen in eine Sache, an der sich dann der Zerstörungstrieb ungehemmt entfalten darf.“

Dieser zerstörerische Drang ist auch heute noch spürbar, und auch die Verdinglichung des Menschen ist der Medizin von heute keineswegs wesensfremd. Gerade deshalb ist die Betrachtung der Verbrechen zwischen 1933 und 1945 kein rückwärtsgewandter Einblick in ein bloß noch historisch interessantes Raritätenkabinett menschlicher Verirrungen und Abwegigkeiten. Sie ist aktuell - leider. Und diese Aktualität könnte nur begriffen und verändert werden - „bewältigt“ wird sie, ganz wie das Grauen der Vergangenheit, gewiß niemals werden können - wenn wir das Phänomen des Pannwitz-Blickes zu verstehen versuchen, so wie es der Auschwitz-Häftling Primo Levi gefordert hat. Und Auschwitz, auch hierin hat Levi recht, liefert einen wichtigen Schlüssel hierzu. Aber diese Theorie - das Wort „Theorie“ hat im übrigen seine Herkunft im griechischen Verbum für „erblicken“, „schauen“ - zu den Schrecken von Auschwitz und zu den radikalsten Formen vernichtender Mit-Menschlichkeit ist noch nicht einmal in Ansätzen geschrieben worden - und es scheint nicht abwegig festzuhalten, daß manche Scheindebatte von diesem Grundübel abzulenken hilft.

Um noch einmal Alexander Mitscherlich zu zitieren: „Was von Menschen aus unserer Mitte getan wurde und was unterblieb, kann für die anderen glaubhaft nur dann von uns überwunden werden, wenn wir geduldig zuerst die Wirklichkeit erforschen und auch ihre furchtbaren Seiten als zu uns gehörend begreifen. Was uns allein nicht gestattet ist, ist der entschuldigende Hinweis dafür, daß der Mensch unabänderlich böse sei.“